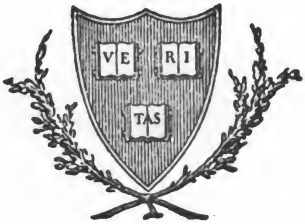
LIEDER EINES FAHRENDEN GESELLEN

Rudolf Baumbach

Digitized by Google

50543,8.27

Harvard College Library



FROM THE LIBRARY OF

Horatio Stevens White

Class of 1873

PROFESSOR OF GERMAN, EMERITUS

Received June 12, 1935

Digitized by Google

Lieder

eines fahrenden Gesellen

von

Rudolf Baumbach.

Leipzig,
Verlag von A. G. Liebeskind.
1878.

Digitized by Google

Lieder eines fahrenden Gesellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

eines fahrenden Gesellen

von

Rudolf Baumbach.

Ich leb' und weiß nicht wie lang/
Ich sterb' und weiß nicht wann/
Ich fahr' und weiß nicht wohin —
Mich wundert/ daß ich fröhlich bin.

Magister Martinius. 1498.

Leipzig,

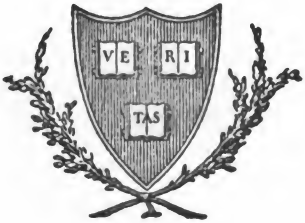
Verlag von A. G. Liebeskind.

1878.

Digitized by Google

50543,8.27

Harvard College Library



FROM THE LIBRARY OF

Horatio Stevens White

Class of 1873

PROFESSOR OF GERMAN, EMERITUS

Received June 12, 1935

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

eines fahrenden Gesellen

von

Rudolf Baumbach.

Leipzig,
Verlag von A. G. Liebeskind.
1878.

Digitized by Google

Lieder eines fahrenden Gesellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder
eines fahrenden Gesellen

von

Rudolf Baumbach.

Ich leb' und weiß nicht wie lang/
Ich sterb' und weiß nicht wann/
Ich fahr' und weiß nicht wohin —
Mich wundert/ daß ich fröhlich bin.

Magister Martinius. 1498.

Leipzig,

Verlag von A. G. Liebeskind.

1878.

Digitized by Google

5054 3.8.27

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
PROFESSOR HORATIO STEVENS WHITE
JUNE 12, 1935

Digitized by Google

Anhalt.

	Seite
Bin ein fahrender Geſell	1
Die Landſtraße	4
Ahasver	7
Kukuk	10
Die Lindenwirthin	13
Mahnung und Antwort	15
Die Zither lockt, die Geige klingt	16
Der Mond	18
Die Springwurz	20
Drohungen	22
Rührmichnichtan	25
Müller hab' Acht!	26
Wo der Weg zum Liebchen geht	28
Der ſtille Trinker	30
Das Lied vom Bürſtenbinder	31
Des Klausners Schwur	34
Der Schwanenritter	36
Traurige Folgen des Waſſertrinkens	39
Der ſchlaue Abt	42

Digitized by Google

Seite

Feſtina lente 46
Neuer Wein 48
Am Röhrenbronnen 51
Der fahrende Sünder 54
Wein her 57
Heinrich Frauenlob 60
Die Waſſerroſe 62
Kreuz am Weg 63
Herbſt 65
Die Spinnerin 67
Winter 70
Sehnſucht 72
Horch auf, du träumender Tannenforſt 73
Mai 75
Reue 77
Auf dem Meer 79
Heim 81
Nach ſieben Jahren 83
Liebchens Garten 84
Sternſchnuppe 87
Gaudeamus igitur 89
Die drei Zecher 92
König bin ich 94

Digitized by Google

Bin ein fahrender Gesell.

Bin ein fahrender Gesell,
Kenne keine Sorgen.
Labt mich heut der Felsenquell,
Thut es Rheinwein morgen.
Bin ein Ritter lobesan,
Reit' auf Schusters Rappen,
Führ' den lockren Zeißighahn
Und den Spruch im Wappen:
Lustig Blut und leichter Sinn,
Sin ist hin, hin ist hin.
Amen.

Zieh' ich in ein Städtchen ein,
Spür' ich's im Gehirne,
Wo man trifft den besten Wein
Und die schönste Dirne.

Digitized by Google

Spielmann lächelt wohlgemuth,
Streicht die Fiedel schneller,
Und ich werf' ihm in den Hut
Meinen letzten Heller.
Lustig Blut und leichter Sinn,
Hin ist hin, hin ist hin.
Amen.

Meister Wirth, darfst heut nicht ruh'n,
Schlag' heraus den Zapfen!
Back', Frau Wirthin, mir ein Huhn
Und zum Nachtisch Krapfen!
Was ich heut nicht zahlen kann,
Zahlen will ich's künftig,
Darum schreib's mit Kreide an,
Wirth, und denk' vernünftig:
Lustig Blut und leichter Sinn,
Hin ist hin, hin ist hin.
Amen.

Wein' dir nicht die Aeuglein trüb,
Mägdelein, vor Trauer!
Fahrender Gesellen Lieb'
Ist von kurzer Dauer;
Fahrender Gesellen Lieb'
Endet vor den Thoren.
Wein' dir nicht die Aeuglein trüb;
Hast nicht viel verloren.
Lustig Blut und leichter Sinn,
Hin ist hin, hin ist hin.
Amen.

Digitized by Google

Kommt ein Stern mit einem Schwanz,
Will die Welt zertrümmern,
Leiert euren Roſenkranz,
Mich ſoll's wenig kümmern.
Wenn die Welt zu Grunde geht
Morgen oder heute,
Geht auch mit das ſchwarze Bret
Und des Wirthes Kreide.
Luſtig Blut und leichter Sinn,
Hin iſt hin, hin iſt hin.
Amen.

Digitized by Google

Die Landstraße.

Meine Tagesreise
Trete ich fröhlich an.
Guten Morgen du weiße,
Lindenumsäumte Bahn!

Gartenhäuser lauschen
Rings aus frischem Grün,
Brunnen springen und rauschen,
Rosenhecken blühn.

Bunte Menschenwogen
Strömen aus Mauer und Wall,
Frühling ist eingezogen,
Freude ist überall.

Mädchen springen im Reigen,
Jubeln und singen dabei,
Knaben schneiden aus Zweigen
Pfeife und Schalmei.

Digitized by Google

Stolze Reiter lenken
Roſſe von edlem Blut,
Fahrende Schüler ſchwenken
Jauchzend Mütze und Hut.

Oft im Weitergehen
Kehr' ich mich lauſchend um,
Bis die Klänge verwehen,
Bis die Lüfte ſtumm.

Steiniger und rauher
Wird die Straße nunmehr;
Mürriſch treibt der Bauer
Ochſen vor ſich her.

Drüben am Straßenraine
Hockt der Straßenknecht,
Widerſpenſtige Steine
Klopft er ſchimpfend zurecht.

Dampfende Roſſe traben,
Ziehen den Wagen ſchwer,
Hungernde Handwerksknaben
Keuchen hinterher.

Statt der frohen Spiele
Mühe überall,
Heiße Mittagsſchwüle,
Seufzer und Peitſchenknall.

Digitized by Google

Dunkel wird's auf der Erde,
Abendluft weht kühl;
Menſchen, Ochſen und Pferde
Nähern ſich dem Ziel.

Weiß vom Staub der Straße
Halt' ich unter'm Thor,
Thorwart ſtreckt die Naſe
Aus dem Fenſter hervor,

Muſtert und prüft umſtändlich
Bündel und Heimatsſchein,
Gnädig ſpricht er endlich:
„Geht meintwegen hinein.“

In die güldne Sonne
Zieh' ich ein als Gaſt,
Bei des Wirthes Tonne
Halt' ich ſüße Raſt.

Und beim vollen Glaſe,
Ledig des Ungemachs,
Denk' ich fröhlich der Straße
Fröhlich des heißen Tags.

Straße, du alma mater
Aller fahrenden Leut',
Biſt fürwahr ein Theater
Unſerer Lebenszeit!

Digitized by Google

Ahaßver.

War einſt ein Schuſter in Kanaan,
So Ahasver geheißen,
Sprach ſelten nur um Arbeit an,
War meiſtentheils auf Reiſen.
Bis Ninive und Babylon
Kam fechtend unſer Schuſter,
Von Jericho bis Askalon
Jedwede Herberg wußt' er,
Auch trieb er lange ſich herum
In Memphis und Peluſium.

Einſt thät der Schuſter Ahasver
Am Jordanufer ruhen.
Da kam ein Mann vom todten Meer
Mit ſehr zeriſſ'nen Schuhen.

Digitized by Google

Der ſprach zu ihm: Ich treffe dich,
Mein Freund, zu guter Stunde;
Verſtopfe mir mit Pech und Stich
Des Schuhes ſchwere Wunde,
Allein, ich ſag' es dir vorher,
Daß meine Taſche gänzlich leer.

Der Schuſter ſah verdroſſen drein
Und hinter'm Ohr ſich kraute,
Doch weil er einen hellen Schein
Um's Haupt des Wandrers ſchaute,
So zog er Pfriem und Draht dazu
Behend aus dem Torniſter
Und ſetzte auf des Fremden Schuh'
Zwei regelrechte Niſter,
Verſchmierte fein mit Pech die Naht
Und ſchlug die krummen Abſätz' grad.

Da ſprach der fremde Wandersmann:
Du haſt mit Pech und Drahte
Mir einen Liebesdienſt gethan;
Erbitt' dir eine Gnade!
Der Schuſter in den Staub ſich warf
Und flehend hob die Hände:
Vergönn' mir, daß ich wandern darf
Bis an der Dinge Ende.
Solang der Erdengarten blüht,
Des Wanderns werd' ich nimmer müd!

Digitized by Google

So sei es, sprach der Herr und gab
Dem Schuster seinen Segen.
Zieh' fröhlich denn am Wanderstab
Auf grad und krummen Wegen,
Und wird dir müde dein Gebein
Und sehnst du dich nach Ruhe,
So wirst du dem willkommen sein,
Dem du geflickt die Schuhe.
So sprach der Herr und hob die Hand
Und grüßte lächelnd und verschwand.

Das ist von Ahasver die Mär,
Von vielen mißverstanden. —
Er zieht noch heute flott umher,
Zumal in deutschen Landen.
Besonders da, wo Pappeln stehn,
Die eine bei der andern,
Könnt ihr den wackern Schuster sehn
Vergnügt im Staube wandern,
Doch heißt er nicht mehr Ahasver,
Jetzt heißt er Bruder Straubinger.

Digitized by Google

Kukuk.

Die Muhme ſprach zu mir: Mein Kind,
Da haſt du Gülden ſteben,
Nimm deinen Stab und zieh' geſchwind
Zum Waldgebirge drüben.
Der Holler ſteht im Blüthenſchmuck,
Ein Vogel ſchreit: kukuk, kukuk!
Der ſoll am erſten Maien
Dein Glück dir prophezeien.

Vernimmſt du ſeines Rufes Klang,
Beginn' dein Geld zu zählen,
Und ſchreit er wacker, ſchreit er lang,
Wird's nie an Geld dir fehlen,
Denn ein Prophete iſt Kukuk,
Gleich Jona, Nahum, Habakuk,
Und wie die bärt'gen Weiſen
Allmiteinander heißen.

Digitized by Google

Und als ich kam am Waldes Rand,
Ein Wirthshaus ſah ich ſtehen.
Frau Wirthin vor der Thüre ſtand,
Ließ ihre Schürze wehen.
Da ſpürt' ich plötzlich einen Ruck.
Frau Wirthin, einen einz'gen Schluck
Von Eurem Wein, dem kühlen,
Den Staub hinab zu ſpülen.

Der Kukuk ſchwieg; es rann der Wein,
Und als die Sonn' geſunken,
War von den ſieben Gülden mein
Der ſiebente vertrunken.
Ich that betrübt den letzten Gluck,
Da ließ im Walde ſein kukuk
Der Vogel hell ertönen,
Als wollt' er mich verhöhnen.

Und hab' ich keine Gülden mehr,
Ich will mich drum nicht quälen.
Die Flaſchen, die ich zechte leer,
Begann ich flugs zu zählen:
Zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben Stuck.
Kukuk, kukuk, kukuk, kukuk!
Der Vogel rief's herüber
Wohl hundertmal und drüber.

Wohl mir, daß ich die Flaſchen zählt'
Beim Ruf des Waldpropheten.
An Flaſchen hat mir's nie gefehlt,
Doch häufig an Moneten.

Digitized by Google

Hab' Dank, du lieber Waldkukuk!
Ich trink', will's Gott, noch manchen Schluck.
Und wer mir's will verwehren,
Mag ſich zum Kukuk ſcheren!

Die Lindenwirthin.

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel ſchlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge. —
„Angethan hat mir's dein Wein,
„Deiner Aeuglein heller Schein,
„Lindenwirthin, du junge!“

Und die Wirthin lacht und ſpricht:
„In der Linde gibt es nicht
„Kreide und Kerbholz leider.
„Haſt du keinen Heller mehr,
„Gib zum Pfand dein Ränzel her,
„Aber trinke weiter!“

Tauſcht der Burſch ſein Ränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Thät zum Gehen ſich wenden.
Spricht die Wirthin: „Junges Blut,
„Haſt ja Mantel, Stab und Hut;
„Trink und laß dich pfänden!“

Digitized by Google

Da vertrank der Wanderknab
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide.
„Fahre wohl du kühler Trank,
„Lindenwirthin jung und schlank,
„Liebliche Augenweide!“

Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib;
„Laß es mir zum Pfande!“
„Was geschah? — Ich thu's euch kund:
Auf der Wirthin rothem Mund
Heiß ein anderer brannte.

Der dies neue Lied erdacht,
Sang's in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stund ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirthin saß
Unter der blühenden Linde.

Digitized by Google

Mahnung und Antwort.

Sie sagen mir: „Du hast Geschick
In der Gesellschaft hell zu glänzen.
Schon manchem brachte Ehr' und Glück
„Die Huld besternter Excellenzen."

„Du aber liebst es zügellos
„In Feld und Wald herumzuschweifen,
„Liegst stundenlang in Gras und Moos
„Und horchst, wie Fink' und Amsel pfeifen!"

Schreit Freunde, Zeter, Ach und Weh,
Mein Ohr ist taub für euer Mahnen.
Die Biene zieht aus wildem Klee
Mehr Honig als aus Tulipanen.

Digitized by Google

Die Zither lockt, die Geige klingt.

Die Zither lockt, die Geige klingt,
Juchhe, im Dorf ist Tanz!
Der Michel seine Lise schwingt,
Die Grete schwingt der Hans.
Ein Mädel flink zu drehen
Ist gar ein gutes Ding.
Ich mag nicht müssig stehen
Und springe in den Ring.

Des reichen Schulzen Katherein
Ist hochgemuth und keck;
Des Müllers rundes Töchterlein
Ist gar ein lieber Schneck.
Doch von den Dirnen allen,
Die auf dem Plane sind,
Will mir zumeist gefallen
Des Geigers braunes Kind.

Digitized by Google

Den Silberling nimm, Alter, hin
Und ſpiel' dein ſchönſtes Stück;
Gib mir die Hand, Zigeunerin,
Ihr andern, weicht zurück!
Nun jubelt auf ihr Saiten,
Ihr Pfeifen klingt und gellt!
Denk', Mädel, uns zwei beiden
Gehört die ganze Welt.

Schau' nicht ſo ängſtlich vor dich hin,
Schlag' auf die Augen hell!
Ich bin, wie du Landfahrerin,
Ein fahrender Geſell.
Zu mein' und deiner Freude
Der Mai die Roſen ſchuf,
Und ich und du, wir beide
Sind beſſer als unſer Ruf.

Digitized by Google

Der Mond.

Guten Abend, du Rundgesicht,
Hüter der weidenden Sterne,
Nächtlicher Langfinger Arbeitslicht,
Heimlicher Liebe Laterne!

Hast mir so oft zum Stelldichein
Still und verschwiegen geleuchtet,
Sahest mit himmlischer Milde drein,
Wenn ich dir reuig gebeichtet.

Habe an dir in Gram und Leid
Stets einen Tröster gefunden,
Oft auch bist du zur rechten Zeit
Hinter den Wolken verschwunden.

Gälte ich etwas bei dem, der thront
Ueber den rollenden Welten,
Wollt' ich dir gerne, du treuer Mond,
All deine Dienste vergelten.

Digitized by Google

Ueber den Mond ein Lächeln ging,
Leiſe hat's mir geklungen:
Willſt du mir danken, o Dichterling,
Laſſe mich unbeſungen.

Digitized by Google

Die Springwurz.

Der Schwarzſpecht iſt ein Kräutermann,
Kennt manches Zauberkraut im Tann,
Das im Verborgnen ſprießet.
Er hält ob einer Wurzel Wacht,
Die alle Schlöſſer ſpringen macht
Und jede Thür erſchließet.

Komm, Meiſter Specht, heran geſchwind,
Bring mir die Wurz zum Angebind;
Ich will ſie nicht mißbrauchen.
Will ſtehlen keinen Heller nicht
Und ſelbſt zum Kloſterkeller nicht
An jedem Abend tauchen.

Doch kenn' ich eine feine Magd,
Die hält — dem Himmel ſei's geklagt —
Ihr Herzlein feſt verſchloſſen.
Ich weiß, es wohnet einer drin',
Doch weiß ich nicht, ob ich es bin;
Das hat mich oft verdroſſen.

Digitized by Google

Der will ich mit der Springwurz nah'n,
Dann wird ihr Herz mir aufgethan.
Und find' ich einen Andern,
So ſchnüre ich mein Bündel ſchnell
Und will, ein fahrender Geſell,
Mit Sonnenaufgang wandern.

Digitized by Google

Drohungen.

Bist mir noch nicht hold gesinnt,
Schlehenäugiges Försterkind,
Meine Lust und Labe?
Wär' ein jedes Blatt am Baum
Eine Zunge, sie könnten kaum
Sagen, wie lieb ich dich habe.

„Bist gewandert viel herum,
„Fandest am Weg wohl manche Blum',
„Die du durftest brechen.
„Reizt des Waldes Blüthe dich?
„Fahrender Knabe hüte dich!
„Möchtest am End dich stechen."

Bleibt mir deine Gunst versagt,
Kaltes Herz, so sei's gewagt;
Aufwärts will ich steigen.
Saliges Fräulein wunderschön
Droben auf den luftigen Höh'n
Wird sich in Huld mir neigen.

Digitized by Google

„Saligem Fräulein herzlich gern
„Gönn' ich einen solchen Herrn,
„Wünsche viel Vergnügen;
„Magst alsdann am Bergeshang
„Nach Belieben tagelang
„Träumend im Grase liegen.“

Läßt du nicht das Necken sein,
Spring' ich in den See hinein,
Wo er unergründlich.
Drunten im krystallnen Schloß
In der schönen Nixe Schoß
Trinke ich Wonne stündlich.

„Wohl bekomm's, ade, ade!
„Nixe wartet dein im See
„Bei den Fröschen und Unken.
„Wasser wird dir heilsam sein
„Auf den vielen, vielen Wein,
„Welchen du heuer getrunken.“

Försterkind, verzeih' dir Gott
Deine Härte und deinen Spott!
Fahren will ich von hinnen.
Lindenmüllers Isebill,
Deine Freundin und Gespiel
Wird mich gerne minnen.

Digitized by Google

„Was? die mit dem falſchen Zopf?
„Täglich wächſt am Hals ihr Kropf,
„Täglich wird ſie gelber.
„Trauter, laß den ſchlechten Spaß!
„Eh' ich dich der Freundin laß',
„Nehm' ich dich lieber ſelber."

Rührmichnichtan.

Plaudernd mit Müllers Töchterlein
Ging ich im Maiengrüne,
Und der Vater ſchritt hinterdrein
Mit bedenklicher Miene.
Plötzlich ſtand er ſtille am Bach,
Winkte mich näher heran und ſprach:

Seh' Er, mein Freund, dies Kraut ſich an,
Wächſt nicht in allen Landen,
Iſt geheißen Rührmichnichtan.
Hat Er mich recht verſtanden?
Alſo ſprach er mit ernſtem Ton,
Hob den Finger und ging davon.

Sonnenſchein rings auf den Büſchen lag
Und auf zwei goldenen Zöpfchen. —
Ob es wohl ſticht? Ob es brennen mag?
Schüttelt die Kleine ihr Köpfchen.
Als ich es endlich berührte bang,
Rührmichnichtan mir entgegen ſprang.

Digitized by Google

Müller hab' Acht!

Müller hab' Acht,

cht auf den Waizen, die Gerſte, das Korn,
Acht auf das Mehl in den Säcken!
Ackermaus hinten und Waſſermaus vorn
Gierig die Mäuler ſich lecken,
Wühlen zum Speicher ſich Stollen und Schacht.
Müller hab' Acht!

Müller hab' Acht,
Fiſchotter lauert am Mühlenwehr,
Gleitet behend in die Wellen,
Macht dir den Sälter von Karpfen leer,
Stiehlt dir die bunten Forellen,
Selber der Hecht wird umgebracht.
Müller hab' Acht!

Digitized by Google

Müller hab' Acht,
Acht auf den Acker, ich rathe dir's wohl,
Soll ſich das Grünzeug entwickeln!
Lampe der Haſe ergötzt ſich am Kohl
Nebſt zwei frechen Karnickeln.
Schau, wie er ſpitzt, wie er Männchen macht.
Müller hab' Acht!

Müller hab' Acht,
Acht auf den duftenden, röthlichen Klee
Dort an der Bergeshalde!
Schau, wie lüſtern das braune Reh
Aeugt aus dem dämmernden Walde,
Wie es hervorzieht leiſe und ſacht.
Müller hab' Acht!

Müller hab' Acht,
Acht auf die Tauben im Taubenſchlag,
Acht auf die Hühner im Stalle;
Reinecke ſchlüpft durch Hecken und Hag,
Hinze leckt ſich die Kralle,
Marder und Iltis morden bei Nacht.
Müller hab' Acht!

Müller hab' Acht!
Lockt in der Nacht ein Stimmchen mild
Hinter dem Flieder, dem dichten,
Springt über'n Zaun dir ein Edelwild,
Naſcht von verbotenen Früchten.
Mond verkriecht ſich, es flüſtert, es lacht —
Müller hab' Acht!

Digitized by Google

Wo der Weg zum Liebchen geht.

Wo der Weg zum Liebchen geht,
Liegt ein alt Gemäuer.
Wenn der Mond am höchsten steht,
Iſt's dort nicht geheuer.
Waldfrau ſitzt auf einem Stein,
Nickt in ſtiller Trauer.
Kalt wie Eis durch Mark und Bein
Rieſelt mir der Schauer.
Bis zum erſten Hahnenſchrei
Trägt ſich zu ſo mancherlei,
Stille!

Weiter geht's. An See und Moor
Flüſtern Schilf und Binſen.
Nixenfräulein ſteigt empor
Aus den Waſſerlinſen,
Will mit ihrer Glieder Reiz
Halten mich und bannen,
Doch ich ſchlage ſtumm ein Kreuz,
Fahre ſchnell von dannen.

Digitized by Google

Bis zum erſten Hahnenſchrei
Trägt ſich zu ſo mancherlei,
Stille!

Weh' es kommt der wilde Troß,
Kommt die Jagd die tolle,
Und voraus auf ſchwarzem Roß
Lichtumſtrahlt Frau Holle.
Schau' mich nicht ſo glühend an,
Lockſt mich nicht zur Minne,
Lenkſt mich nicht aus meiner Bahn,
Schöne Teufelinne!
Bis zum erſten Hahnenſchrei
Trägt ſich zu ſo mancherlei,
Stille!

Sicher vor dem Geiſterſchwarm
Sitz' ich hier im Stübchen,
Schlinge meinen linken Arm
Um mein plaudernd Liebchen.
Daß ich Spuk und Höllenkunſt
Siegreich abgeſchlagen,
Wird von meiner holden Gunſt
Süßen Lohn mir tragen.
Bis zum erſten Hahnenſchrei
Trägt ſich zu ſo mancherlei,
Stille!

Digitized by Google

Der ſtille Trinker.

Sie ſchwenkten die Kannen
Und prieſen die Mädchen,
Marien und Annen,
Lischen und Kätchen.
Nur einer ſaß in der Ecke allein
Stumm beim Wein;
Der mußte wohl ohne Liebchen ſein.

Die Wächter riefen
Und blieſen Zwei;
Die Zecher ſchliefen
Auf Stroh und Heu.
Der ſtille Trinker allein nicht ſchlief,
Stand auf und lief —
Wohin? — Weiß ich's? — Stille Waſſer ſind tief.

Digitized by Google

Das Lied vom Bürſtenbinder.

Nun lockert mir des Faſſes Spund
Und labt die heißen Kehlen!
Ein neues Märlein ward mir kund,
Das will ich euch erzählen.
Doch reicht mir erſt das Büffelhorn,
Bevor ich ſag' und ſinge,
Damit der dunkle Labeborn
Die rechte Stimmung bringe.

Es war einmal ein junger Held,
Hans Schlauch, der Bürſtenbinder.
Der zog durch Gottes weite Welt
Im Sommer und im Winter,
Und wo am Weg ein Wirthshaus war,
Da kehrt' er ein und ſchlemmte,
Und fehlten ihm die Groſchen baar,
Vertrank er Rock und Hemde.

Digitized by Google

Einſt kam der Hans auf ſeiner Fahrt
An einen tiefen Weiher.
Das war ein See von ſeltner Art,
Sein Waſſer war Tokaier.
Ein Weiblein ſtand am Uferrand,
Alt, winzig klein und ſchmächtig,
Das nahm den Burſchen bei der Hand
Und ſprach zu ihm bedächtig:

Wer und woher du ſei'ſt, mein Sohn,
Du kommſt zur guten Stunde,
Denn wiſſe, eine Königskron'
Liegt auf des Weihers Grunde;
Und wer die Krone von dem Sand
Herauf zu holen trachtet,
Dem winkt der Königstochter Hand,
Die jetzt verzaubert ſchmachtet.

Drob ſah Hans Schlauch ſehr fröhlich drein:
Die Mär iſt keine ſchlechte.
Geduld, o Königstöchterlein!
Ich glaub', ich bin der rechte.
Er ſprach's und in die Kniee ſank
Und auf die Hand ſich ſtützte
Und trank und trank und trank und trank,
Bis hell der Goldreif blitzte.

Und als die Kron' im Trocknen lag
Auf weißem Sande ſauber,
Da thät es einen Donnerſchlag,
Da war gelöſt der Zauber.

Digitized by Google

Es ſtund Hans Schlauch im Hermelin,
Geziert mit Spang' und Treſſen,
Und vor ihm lag auf ihren Knie'n
Die ſchönſte der Prinzeſſen.

So hat Hans Schlauch ſich eine Kron'
Durch ſeinen Durſt erworben.
Er herrſchte weiſe auf dem Thron,
Iſt ſchließlich ſanft verſtorben.
Und iſt er auch vergeſſen ganz,
Verſchollen längſt die Sage,
So leuchtet ſeines Ruhmes Glanz
Doch bis zum jüngſten Tage.

Solang der Bauer Gerſte ſät
Und Reben pflanzt und Hopfen,
Solang ein Wirth noch Fahnen dreht,
Und luſtig ſpringen Pfropfen,
Solang im Becher Wein noch blinkt
Für Kind und Kindeskinder,
Wird auch das Wort beſtehn: Der trinkt
Als wie ein Bürſtenbinder.

Digitized by Google

Des Klausners Schwur.

Es hauste einst ein Klausner am waldigen Wasgenstein,
Der liebte nichts auf Erden so innig wie den Wein.
Davon wuchs ihm die Nase in seinem Angesicht,
Die glich der reifen Gurke und spendete rothes Licht.

Einst saß der fromme Bruder am klaren Waldesbach
Und hielt den Kopf in Händen und stöhnte: „Weh und Ach!“
Ihm war's, als ob ein Kobold die Haare ihm einzeln rauft. —
(Die Aerzte haben später das Uebel „Kater“ getauft.)

Und wie er starrt in's Wasser, das vor ihm murmelnd quillt,
Erschaut er seines Hauptes getreues Spiegelbild.
Es schimmert seine Nase so glühend wieder her,
Als ob ein großer Karfunkel in's Wasser gefallen wär'.

Der Eremit steht schaudernd den rothen Wiederschein
Und schwört: „Nie trink' ich wieder in meinem Leben Wein!
„Vielleicht, daß Wassertrinken die Nase wieder bleicht. —“
(Der Mensch im Bann des Katers faßt guten Vorsatz leicht.)

Digitized by Google

Den Wasgenwald, den grünen durchschritt zur selben Zeit
Der Förster von Bergzabern zu fröhlichem Gejaid;
Fürsichtig thät er folgen des grauen Wolfes Spur,
Der sah den frommen Bruder und hörte seinen Schwur.

Da hat ein heftig Grämen des Jägers Herz gefaßt;
Oft hielt er bei dem Kruge des Eremiten Rast,
Doch wenn zum Wassertrinken der Bruder sich bekehrt,
Wird wohl dem Waidmann nimmer im Wald ein Trunk beschert.

Verdrossen kehrt der Förster nach Haus zur Abendstund,
Sein Zürnen muß entgelten der wedelnde Hühnerhund.
Mit Hohn am andern Morgen er zu dem Klausner kommt
Zu schaun, wie kühles Wasser dem reuigen Büßer frommt.

Da saß auf seinem Stuhle der Zecher würdig und hehr,
Wie einst der König von Thule auf seinem Schloß am Meer,
Und hielt auf seinen Knieen ein bauchig Schüsselein
Und aß mit einem Löffel andächtig seinen Wein.

Da fiel dem durstigen Jäger ein Stein vom Herzen schwer;
Mit raschem Griffe zog er den Weinkrug zu sich her,
Und in der stillen Klause begannen drauf die Zwei
Mit Becher und mit Löffel ein scharfes Weinturnei.

Noch häufig hat der Förster, wenn aus die Jagd getobt,
Beim Krug des Eremiten den Herrn des Walds gelobt;
Bescheid that ihm der Andre, doch mit dem Löffel nur. —
Sie hat die Mär ein Ende: Das ist des Klausners Schwur.

Digitized by Google

Der Schwanenritter,

ein Heldenlied in vier Aventiuren.

Erſte Aventiure.

War einſt ein Ritter vom heiligen Gral,
Ein fröhlicher Zechkumpan;
Saß Tag und Nacht beim Stammpokal
Im Schank zum weißen Schwan.

Dem Wirthshaus gegenüber lag
Ein Erker hoch und breit;
Dort ſpann am Rocken den ganzen Tag
Beatrix, die roſige Maid.

Und wenn ihr Engelsangeſicht
Sich grüßend herüberbog,
So merkte der liebende Zecher nicht,
Wie ihn der Kellner betrog.

Digitized by Google

Und ſah der Ritter die Jungfrau an,
Vergaß er das Trinken gewiß;
Und blickte die Magd nach dem weißen Schwan,
Ihr flächſerner Faden zerriß.

Zweite Aventiure.

Es klingt Trompete, Baß und Geig',
Es brummt die Münſterglock',
Beatrix trägt einen Myrtenzweig
Im röthlichen Haargelock.

Und neben ihr im Feſtgewand —
Ihr wißt es alle, wer. —
Im Schwan am ſelbigen Abend ſtand
Des Ritters Seſſel leer.

Am andern Tag zum letztenmal
Der Held zur Schenke ſchritt;
Er zahlte ſeine Schulden all,
Sein Stammglas nahm er mit.

Dritte Aventiure.

O Honigmond, o Flitterglück,
Berauſchender Liebeswahn!
Der Ritter ſah mit keinem Blick
Hinüber nach dem Schwan.

Wie Schwalbenflug die Zeit verrann,
Das Paar des Küſſens vergaß,
Beatrix wieder am Rocken ſpann,
Nachdenklich der Ritter ſaß.

Digitized by Google

Beatrix hat ein Zünglein ſpitz
Und Nägel lang und ſcharf. —
Wie ſehnt ſich der nach dem Wirthshausſitz,
Der nicht in's Wirthshaus darf!

Horch! Kampfgeſchrei und Wiederhall
In Frau Beatrix Haus.
Es fliegt der Ritter Knall und Fall
Zerkratzt zur Thür hinaus.

Vierte und letzte Aventiure.

Und wieder ſitzt beim Schwanenwirth
Der Held vom heiligen Gral,
Und auf dem Steintiſch klappt und klirrt
Sein großer Stammpokal.

So oft derſelbe ward gefüllt,
So oft auch trank ihn aus
Tiefernſt das hohe Heldenbild
Und ging nicht mehr nach Haus.

Beatrix klagte: „Hin iſt hin!“
Und rang die weißen Händ'. —
Hie iſt das Lied von Lohengrin,
Dem Schwanenritter zu End.

Digitized by Google

Traurige Folgen des Waſſertrinkens.

Es ruht ſich gut am Quellenrand
Im Schatten dichter Eſchen,
Zumal wenn einer iſt im Stand
Den Durſt mit Wein zu löſchen.
Der Trunk aus einem Bronnen kalt
Mag nur zuweilen frommen,
Iſt einem Mann im Odenwald
Einſt herzlich ſchlecht bekommen.

Im grünen Forſt im Königszelt
Beim Jägermahle lagen
Siegfried, der Nibelungenheld,
Herr Gunther und Herr Hagen.
Die Degen hieben wacker ein
Und ſchonten nicht das Eſſen,
Doch leider hatte Meth und Wein
Herr Hagen ſchnöd vergeſſen.

Digitized by Google

Da sprach, als ihn der König schalt,
Von Tronje Hagen listig:
Wohl eine Quelle gut und kalt
Nicht allzuferne wüßt' ich.
Die Märe klang den Recken gut;
Sie standen auf und rannten
Dahin, wo sie die kühle Fluth,
Umsäumt von Blumen fanden.

Weh' dir, verruchte Mörderhand,
Weh' dir, du grimmer Hagen!
Siegfried, der Held von Niederland,
Er liegt von dir erschlagen.
Die weißen Blumen rings umher
Sind blutigroth beronnen.
O Wassertrunk verhängnißschwer,
O unglückselig'ger Bronnen!

Es folgte auf des Recken Tod
Und seines Weibes Weinen
Die schwere Nibelungen-Noth,
Im Land der wilden Hunen.
Hätt' er des Quells enthalten sich,
Wär' alles anders kommen,
Es hätte Krimhild sicherlich
Sich nicht so schlecht benommen.

Gedichtet hätte Wagner nicht
Den Ring des Nibelungen,
Es wäre selbst dies Lehrgedicht
Geblieben ungesungen.

Digitized by Google

D'rum weil man alle Folgen nie
Im voraus kann ermeſſen,
Soll man bei einer Landpartie
Niemals den Wein vergeſſen.

Digitized by Google

Der ſchlaue Abt.

Es ſeufzte im Hibernerſtift
Zu Prag der Abt in Trauer:
„O Kloſterwein, du Magengift,
„O Rachenputzer ſauer!
„Hilf Sankt Urban von Enſisheim,
„Sei gnädig deinen Söhnen,
„Daß wieder voll von ſüßem Seim
„Die Stengelgläſer tönen
„So hell wie Sphärenmuſika
„Kling, klang, gloria!“

Als ſo der Abt mit Inbrunſt rief,
Ein Bote kam zur Stunde;
Der brachte mit Sigill und Brief
Gar eine frohe Kunde:

Digitized by Google

„Der Graf Batthiani früh und ſpät
„Denkt an das Höllenfeuer.
„Schließt, frommer Herr, ihn in's Gebet,
„Er ſchickt ein Faß Tokaier.“
Der Abt gerührt zum Himmel ſah —
Kling, klang, gloria!

Und wirklich hielt am Thor vor Prag
Der Gaſt aus Ungerlande.
Ein Stückfaß auf dem Karren lag,
Schwer wie ein Elefante;
Der Schreiber aber ſprach am Thor:
„Herr Abt, der Wein iſt Euer,
„Doch bitt' ich, zahlet mir zuvor
„Die ſieben Gulden Steuer.
„Heraus mit der pecunia,
„Kling, klang, gloria!“

Darob gerieth der Abt in Wuth
Und ſtritt mit hartem Worte,
Der Schreiber aber, kalt von Blut,
Verſperrte Thor und Pforte.
„Bezahlt Ihr Eure Steuer nicht
„Bis auf den letzten Heller,
„So kriegt Ihr den Tokaier nicht
„In Euren Kloſterkeller,
„Und harret Ihr drei saecula;
„Kling, klang, gloria!“

Digitized by Google

Nun war der Abt ein ſchlauer Mann,
Er lächelte vergnüglich.
Geheime Botſchaft ſchickt' er dann
In's Kloſter unverzüglich.
Nicht lang, ſo kam der Mönche Zug —
Hell glänzten die Geſichter —
Voran der Kellermeiſter trug
Stechheber, Hahn und Trichter.
Sie ſchwangen ihre pocula,
Kling, klang, gloria!

Sie huben unverzüglich an
Das Stückfaß anzuſtechen,
Und vor dem Thor auf grünem Plan
Begann ein grauſam Zechen,
Und als der lichte Abendſtern
Am Himmel aufgezogen,
Da war das Faß zum Preis des Herrn
Vollſtändig ausgeſogen.
Der Prior rief: „Victoria,
„Kling, klang, gloria!“

Die alte Chronik tröſtend ſpricht,
Daß keiner kam zu Schaden,
Das aber ſagt die Chronik nicht,
Wieviele ſchief geladen.

Digitized by Google

Thorſchreiber blickte ſauer drein,
Durft' ſchelten nicht und keifen;
Es kam der Wein zum Thor herein
In Fäßlein ohne Reifen.
Sie endet die historia,
Kling, klang, gloria!

Digitized by Google

Festina lente.

Ich ſang ſchon viel von Wanderluſt,
Heut ſing' ich vom Verweilen.
Festina lente! ſprach Auguſt,
Mit Weile ſollſt du eilen.

Beherz'ge wohl die weiſe Lehr',
Und ziehſt du aus zu wandern,
So renne nicht wie Ahasver
Von einem Ort zum andern.

Und liegt an deiner Wanderbahn
Ein ſogenanntes Gaſthaus,
So halt' die Schuſterrappen an
Und ſtrecke dich zur Raſt aus.

Und trinke nicht in haſt'gem Flug
Wie ſchnöde Uferſchwalben;
Setz' dich bedächtig hin zum Krug,
Bleib' nicht bei einer Halben.

Digitized by Google

Und ſind dir zweie nicht genung,
So trink' getroſt die dritte,
Und iſt die Schenkin hübſch und jung,
So faſſ' ſie um die Mitte.

Ihr Mund iſt roth und heiß ihr Blut
Und kühl der Trank der Traube;
Die Straße liegt in Sonnengluth,
Doch ſchattig iſt die Laube.

Der Lichtglanz mälig ſich verliert,
Iſt ſchließlich ganz verglommen —
Du haſt dich nicht vom Fleck gerührt,
Und biſt doch weit gekommen.

Digitized by Google

Neuer Wein.

Der Böller knallt, der Schwärmer pufft,
Es sprühen Feuergarben,
Und Sterne schießen durch die Luft
In allen sieben Farben.
Der Winzer singt herab vom Stein,
Es jauchzt auf allen Pfaden:
Gediehen ist der weiße Wein,
Der rothe ist gerathen.

Der Nachbar Wirth, drei Zentner schwer,
Springt auf des Kellers Stufen
Gleich einem Eichhorn hin und her
Und prüft Gebind und Rufen.
Doch gießt der Schlingel Wasser drein,
Soll ihn der Teufel braten. —
Gediehen ist der weiße Wein,
Der rothe ist gerathen.

Digitized by Google

Das Pfäflein ſpricht: Die Welt iſt ſchlecht,
Und wankend wird der Glaube,
Drum ſtärke ſich der Kirche Knecht
Mit edlem Saft der Traube.
Er ruft's, und ſeiner Naſe Schein
Aufleuchtet wie Granaten. —
Gediehen iſt der weiße Wein,
Der rothe iſt gerathen.

Wachtmeiſter ſeinen Schnurrbart ſtreicht
Und muſtert ernſt die Fäſſer.
Die Heldenaugen werden feucht
Dem alten Eiſenfreſſer:
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein,
Wir wahren dich vor Schaden! —
Gediehen iſt der weiße Wein,
Der rothe iſt gerathen.

Gerathen iſt der Wein; da lacht
Der Hausknecht, der Magiſter,
Der Wächter, der die Nacht durchwacht,
Der Kutſcher, der Miniſter
Und was ſich plagt Jahr aus Jahr ein
Mit Hammer, Axt und Spaten. —
Gediehen iſt der weiße Wein,
Der rothe iſt gerathen.

Und jedes Sängers Mund ihn lobt
Und ſingt zu ſeiner Ehre,
Frau Parze, bis ich ihn erprobt,
Halt ein mit deiner Schere;

Digitized by Google

Gib mir noch ein paar Ellen drein
Zu meinem Lebensfaden. —
Gediehen iſt der weiße Wein,
Der rothe iſt gerathen.

Digitized by Google

Am Röhrenbronnen.

An dem Steintiſch ſitz' ich hier
Vor der güld'nen Sonnen,
Und zur Linken neben mir
Rauſcht der Röhrenbronnen.

Mit den Krügen ſtehn umher
Hochgeſchürzte Mädel,
Oben zückt Sankt Jörg den Speer
Auf des Drachen Schädel.

Jene ſchlanke Dirne dort
Mit den braunen Zöpfen
Jagte mich gewiß nicht fort,
Zälf' ich ihr beim Schöpfen,

Und die Blonde ſicherlich
Nähm' es auch nicht übel,
Höb' auf's Haupt ich ritterlich
Ihr den Waſſerkübel.

Digitized by Google

Doch es lauſcht am Fenſterlein
Hinter'm Blumenbretchen
Zwiſchen Lack und Rosmarein
Bürgermeiſters Gretchen.

Hu! Wie würd' ihr Schnäbelein
Läſtern mich und ſchwärzen,
Säh' ſie mich am Brunnenſtein
Mit den Mägden ſcherzen.

Gretchen, geh vom Fenſter fort,
Haſt genug gelauert!
Gretchen ſteht noch immer dort
Feſt wie angemauert.

Sonne ſinkt im Weſten fern,
Röthet Thurm und Dächer,
Und ſchon guckt der Abendſtern
Keck in meinen Becher.

Zornig trinke ich ihn aus
In geſchwinden Zügen,
Und die Dirnen gehn nach Haus
Mit den vollen Krügen.

Und am Fenſterlein im Nu
Hinter'm Blumenbretchen
Zieht den weißen Vorhang zu
Bürgermeiſters Gretchen.

Digitized by Google

Voller Ingrimm ſitz' ich hier
Vor der güldnen Sonnen,
Wie im Sohne neben mir
Rauſcht der dumme Bronnen.

Der fahrende Sünder.

Es steht ein Bursch, den Stab in der Hand
Am Kloster und zieht die Klingel.
Es haftet Staub auf seinem Gewand,
Auf seinem Lockengeringel.
Verführend lag an der Straße Rand
Die Schenke im Schatten der Linden,
Er aber ist eilig vorbei gerannt,
Gewiß aus triftigen Gründen.

Der Schlüssel rasselt im Klosterthor,
Des Fahrenden Züge sich klären.
Der Bruder Pförtner tritt hervor
Und fragt nach des Fremden Begehren.
„Gelobt sei Jesus Christ! — Ich bin
„Ein armer fahrender Sünder;
„Nach Beten und Buße steht mein Sinn,
„Nach reuiger Beichte nicht minder.“

Digitized by Google

Darauf der Pförtner in mildem Ton:
„Du litteſt vom Glaſte der Sonnen,
„Drum ſtille dir vor dem Gebet, mein Sohn,
„Den Durſt am rauſchenden Bronnen.
„Ich böte dir gerne ein Krüglein an
„Von unſerem Muskateller,
„Allein verreiſt iſt der Pater Guardian
„Und mit ihm der Schlüſſel zum Keller.“

Der fahrende Sünder ſteht erſtarrt,
Dann ſpricht er: „Faſt hätt' ich vergeſſen,
„Daß meiner im nächſten Städtchen harrt
„Ein liebender Freund unterdeſſen.
„Er wartet meiner mit Ungeduld,
„Drum muß ich Valet Euch ſagen;
„Ich will die drückende Sündenſchuld
„Ein wenig weiter noch tragen.“

Und lächelnd verzog der Mönch den Mund,
Drauf hob er den ſchwerſten und größten
Der Schlüſſel empor vom Schlüſſelbund
Und ſprach: „Der wird dich tröſten.“
Und an der Kirchenthüre vorbei
Hinunter zum Keller ſie ſtiegen,
Wo gut umreift in langer Reih'
Die eichenen Fäſſer liegen.

Dort füllt der Mönch den größten Krug
Und ſpricht: „Verzeih' mein Necken.
„Ich zahlte heim den Trug mit Trug;
„Da trinke auf deinen Schrecken.

Digitized by Google

„Was hat ein Wanderburſche frei
„Auf krummen Wegen zu ſchaffen?
„Grad aus Geſelle! — Die Heuchelei,
„Die überlaſſe uns Pfaffen.“

Digitized by Google

Wein her.

Merkt auf! Ich weiß ein neu Gedicht
Von einer hohen Schule,
Und wenn ſie liegt am Neckar nicht,
So ſuchet ſie in Thule.
Dort ſchwingt den Becher jung und alt,
Die Knaben, Männer, Greiſe,
Und tauſendſtimmig hallt und ſchallt
Die alte, hehre Weiſe:
Die Welt iſt rund und muß ſich dreh'n,
Was oben war, muß unten ſteh'n,
Wein her!

Einſt ſprach der Rektor kummerſchwer:
„Es will mich faſt bedünken,
„Als ob die Herrn Studenten mehr,
„Als ihnen ziemet, trinken.

Digitized by Google

„Laßt's Eure Sorge sein, Pedell,
„Daß Maß die Jugend halte!“
Da eilte der Getreue schnell
Zur Schenke, wo es schallte:
Die Welt ist rund und muß sich dreh'n,
Was oben war, muß unten steh'n.
Wein her!

Es rann das große Ausstichfaß
Im Schank zum goldnen Löwen;
Der Boden und der Tisch war naß
Von edlem Blut der Reben.
Der Herr Pedell kam, sah und trank
Erst Neuen und dann Alten,
Bis schwer das Haupt ihm niedersank
Und seine Lippen lallten:
„Die Welt ist rund und muß sich dreh'n,
„Was oben war, muß unten steh'n.
„Wein her“

Tags drauf der Rektor zürnend sprach:
„Auch ihr zählt zu den Thoren;
„Jetzt geht und ruft in mein Gemach
„Die Herren Professoren.“ —
„Ihr werthen Herrn, nun steht mir bei,
„Den uns vertrauten Seelen
„Zu legen Suff und Völlerei
„Und das verwünschte Gröhlen:
„Die Welt ist rund und muß sich dreh'n,
„Was oben war, muß unten steh'n.
„Wein her!“

Es ſaßen bis nach Mitternacht
Beiſammen die Hochweiſen,
Und weil das Sprechen durſtig macht,
Ließ man den Becher kreiſen;
Und als der Herr Pedell ſein Ohr
Genähert der Thüre Spalte,
Fuhr er mit freud'gem Schreck empor,
Dieweil es drinnen ſchallte:
Die Welt iſt rund und muß ſich dreh'n,
Was oben war, muß unten ſteh'n,
Wein her!

Es war den Herrn am nächſten Tag
Im Kopfe etwas öde.
Von Schwelgerei und Zechgelag
War weiter nicht die Rede.
Studenten trinken und Senat
Seitdem mit gleicher Freude,
Und himmelwärts ſchallt früh und ſpat
Der hehre Sang noch heute:
Die Welt iſt rund und muß ſich dreh'n,
Was oben war, muß unten ſteh'n.
Wein her!

Heinrich Frauenlob.

Das war Herr Heinrich von Meißen
Ein Meiſter im Geſang.
Die Frauen thät er preiſen
In wonnenſamen Weiſen
Sein ganzes Leben lang.

Und als im Sterbekleide
Im Sarg er lag zu Mainz,
Vor Weh und Herzeleide
Laut klagten Frauen und Maide
Am Uferland des Rheins.

Die edlen Frauen ſenkten
In's Grab ihn ſelber ein,
Den Sarg ſie ihm beſprengten,
Die ſchwarzen Schollen ſie tränkten
Mit rüdesheimer Wein.

Digitized by Google

Ihr meiner Augen Weide
In Zöpfen blond und braun,
Ihr meines Herzens Freude,
Ihr morgenſchönen Maide,
Ihr minniglichen Frau'n!

Soll eure Huld mich laben,
Macht's nicht wie die zu Mainz.
Ob Mägdlein oder Knaben
Den todten Leib begraben,
Das iſt mir alles eins.

Gießt nicht den Saft der Reben
Auf's Grab dem ſtillen Mann;
Kredenzt ihn mir im Leben,
So will ich die holden Heben
Lobſingen, ſolang ich kann.

Digitized by Google

Die Waſſerroſe.

Kreiſchend in die Höhe fliegt
Aufgeſchreckt ein Reiher,
Und vor meinen Füßen liegt
Schilfumſäumt ein Weiher.

Eine Waſſerroſe ruht
Schwebend auf den Wogen
Wie ein Stern, der in die Fluth
Sank vom Himmelsbogen.

Eine Stimme mahnte leis
Mich an's eigne Leben,
Als ich ſah der Blüthe Weiß
Auf dem Waſſer ſchweben.

Ihre Wurzel kriecht im See
Tief im ſchwarzen Schlamme,
Doch die Blüthe ſteigt zur Höh',
Trinkt der Sonne Flamme.

Digitized by Google

Kreuz am Weg.

Am Wege ſteht gerichtet
Ein ſteinernes Todtenmal;
Der Regen hat vernichtet
Den Namen und die Zahl.

Doch weiße Winden woben
Ein Kränzlein um den Stein,
Das ſpeiſt der Himmel droben
Mit Regen und Sonnenſchein.

Hier ward, bedeckt mit Wunden,
Gefällt von Mörderhand,
Ein fremder Mann gefunden
Auf blutgetränktem Sand.

Mitleidige Menſchen ſcharrten
In's Grab den kalten Leib,
Daheim vergeblich harrten
Des Todten Mutter und Weib.

Digitized by Google

Leis weinte die Mutter, die alte,
Laut jammerten Weib und Kind.
Ihr Klageruf verhallte,
Doch hat ihn gehört der Wind.

Von einer weißen Winde,
Im Gärtlein still gereift,
Hat leise er und linde
Ein Saamenkorn gestreift.

Das trug er auf dem Flügel
Rasch über Strom und Land
Und legt' es auf dem Hügel
Des Todten in den Sand

Der Saame ist aufgegangen,
Die Winde klomm zur Höh',
Sie hält das Kreuz umfangen
Und ruft zum Himmel Weh.

Digitized by Google

Herbſt.

Wenn im Purpurſchein
Blinkt der wilde Wein
Und am Bach die Weide ſteht bereift;
Wenn die Zeitlos blüht,
Wenn die Droſſel zieht
Und ihr Scheidelied vom Schlehdorn pfeift.

Wenn in Wald und Feld
Laut der Bracke bellt
Und das ſchlanke Reh verbluten muß;
Wenn die Haſelmaus
In ihr Winterhaus
Schleppt die allerletzte Buchennuß:

Dann ade ihr Felder,
Berge, Föhrenwälder,
Pfarrer, Förſter, Schultheiß, Müller, Bäck!
Hab' das Wandern ſatt,
Ziehe nach der Stadt,
Wo der Roland ſteht am Rathhauseck.

Digitized by Google

Blondes Gretelein,
Laß das Trauern sein!
Mit den Schwalben komm' ich wieder her.
Sollt' ich sterben eh'r,
Weine nicht so sehr,
Weil es schad um deine Aeuglein wär'.

Digitized by Google

Die Spinnerin.

Der Schnee fällt dicht, die Kniee ſind matt,
Und eine Meile noch bis zur Stadt!
Vergönnt mir Mutter ein Stündlein Ruh,
Auf daß ich am Ofen mir gütlich thu'.
Ihr ſeid willkommen, die Alte ſpricht,
Doch ſtört mir die Kleine im Spinnen nicht!
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Rühre den Fuß und die Finger, Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Das Feuer praſſelt, das Spinnrad ſurrt,
Der Kater im Winkel behaglich ſchnurrt.
Die ſchöne Spinn'rin den Faden zieht,
Zu dem Fremden verſtohlen herüber ſieht.

Digitized by Google

Die Alte nickt mit dem Haupte weiß
Und lieſt in der Bibel und mahnt zum Fleiß:
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Rühre den Fuß und die Finger, Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Das iſt mir alles ſo bekannt
Und bin doch zum erſtenmal im Land,
Wo hab' ich das Mädchen nur geſeh'n
Den Rocken zupfen, das Rädchen dreh'n?
Wo ſah ich die Alte mit ihrem Buch?
Wo hörte ich murmeln den Arbeitsſpruch:
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Rühre den Fuß und die Finger, Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Das iſt — jetzt weiß ich's ganz genau —
Das iſt die Mär von der weiſen Frau,
Bei der verborgen im dunklen Tann
Die Königstochter am Rocken ſpann.
Sie ſpann und zog den Faden lang,
Die alte Waldfrau aber ſang:
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Rühre den Fuß und die Finger, Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Digitized by Google

Ich glaube, der Spinnerin wird zum Lohn
Am End ein verirrter Königsſohn,
Es wird die Hütte zum Marmorhaus,
Die Gäſte kommen zum Hochzeitsſchmaus,
Und Ritter und Fräulein tanzen im Kreis
Den Fackeltanz nach der Spindelweis:
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Rühre den Fuß und die Finger, Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Wie ſchade, daß mich am Tag der Geburt
Umwand kein purpurner Wickelgurt!
Wie ſchade, daß ich von hinnen muß,
Das Märchen fände vielleicht den Schluß.
Ich gehe von dannen, ich ſchaue nicht um,
Ein Stich im Herzen — warum, warum?
Schnurre Rädchen,
Dreh' dich Fädchen,
Behüt' dich der Himmel, du ſchönes Mädchen,
Roll' auf die Spindel den Faden fein,
Spinn' dir den Freier in's Haus hinein!

Winter.

Der Winterfroſt hemmt Strom und Bach,
Es rüttelt der Wind an den Thüren,
Eiszapfen hängen herab vom Dach,
Die Spatzen hungern und frieren,
Der Roland hält im Schneebarett
Wacht an der Rathhausſtiegen.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbett,
Die Flocken wirbeln und fliegen.

Mein Ofen, der ſchwarze, kalte Geſell
Lugt gähnend aus nach Kohlen,
Da bind' ich um meine Knöchel ſchnell
Die ſchneidigen Eiſenſohlen
Und ſchweb' und fliege um die Wett'
Mit kreiſchenden Krähenzügen.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbett,
Die Flocken wirbeln und fliegen.

Digitized by Google

Und wenn ich mich draußen getummelt hab',
So zähl' ich die Groſchen und Heller
Und ſteige die ſteinerne Treppe hinab
Zum dämmernden Rathhauskeller.
Es langt der Wirth mir von dem Brett
Den größten von allen Krügen.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbett,
Die Flocken wirbeln und fliegen.

Horch! Ueber mir klingt es wie Spiel und Tanz,
Da mag ich beim Becher nicht ſitzen;
Im Rathhausſaal iſt Mummenſchanz,
Die Lichter und Lampen blitzen.
Nach Geige, Baß und Klarinett
Die bunten Masken ſich wiegen.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbett,
Die Flocken wirbeln und fliegen.

Ein Lämpchen ſchimmert und flimmert trüb,
Es krähen verſchlafene Hähne;
Ich küſſe meinem zitternden Lieb
Von roſiger Wang' eine Thräne.
Im engen Gemach iſt's traulich und nett,
Die Nacht iſt ſtill und verſchwiegen.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbett,
Die Flocken wirbeln und fliegen.

Digitized by Google

Sehnſucht.

Nun ſind der Tage ſchon ſieben vorbei,
Seitdem ich zuletzt ſie geſehen.
Wie die hungernde Katze den heißen Brei,
Umſchleich' ich ihr Haus auf den Zehen.

Verhüllt iſt ihr Fenſter bei Tag und bei Nacht,
Verriegelt iſt Thor und Pforte,
Und drinnen die keifende Muhme wacht,
Wie Fafner bei ſeinem Horte.

Geduld! Bald kommt die Walpurgisnacht,
Wo die Hexen treiben ihr Weſen;
Dann öffnet die Muhme das Fenſter ſacht
Und reitet hinaus auf dem Beſen.

Zum Blocksberg fliegt ſie wie Wirbelwind,
Wo Teufel und Truden toſen,
Und während die Alte den Satan minnt,
Wird mich ein Engelein koſen.

Digitized by Google

Horch auf, du träumender Tannenforst.

Horch auf, du träumender Tannenforst,
Horcht auf, ihr blühenden Hecken,
Du Specht am Stamm, du Falk im Horst,
Ihr Rehe in euren Verstecken,
Du grüne Eidechs auf dem Stein,
Du Eichhorn in den Zweigen:
Das schönste Mädel Land aus Land ein,
Das gab sich mir zu eigen.

Der Eine brachte ihr Blumen dar
Mit seidenen Bändern umschlungen,
Ein Anderer Steine und Perlen gar,
Ein Dritter hat sie besungen;
Da kam ein fahrender Gesell,
Nicht hat er Geschmeide geboten,
Er hat ihr geschaut in die Aeugelein hell
Und geküßt ihre Lippen, die rothen.

Digitized by Google

Erſt hat ſie geweint, dann hat ſie gedroht,
Am Ende mich feſt umſchlungen;
Es hat der ſehnenden Minne Noth
Ihr Herz zu meinem gezwungen.
Und wollte des Reiches Herrlichkeit
Der Kaiſer zum Tauſch mir bieten,
Ich ſpräche: Herr Kaiſer, Ihr thut mir leid,
Geht weiter Herr Kaiſer in Frieden.

Nun rauſche lauter, du Waſſerfall,
Stimm' ein in meine Freude,
Schwingt eure Glocken und Glöckchen all'
Ihr bunten Blumen der Haide,
Singt eure ſchönſten Melodein,
Ihr Finken auf den Zweigen.
Das ſchönſte Mädel Land aus Land ein,
Das gab ſich mir zu eigen.

Mai.

Mit Sturmwind und Regen
Verſchied der April;
Die Stürme ſich legen,
Die Winde ſind ſtill.
Ein farbiger Bogen
Am Himmel erglüht;
Der Mai kam gezogen,
Der Hollerbuſch blüht.

Im Strauch an der Quelle
Frau Nachtigall ſingt;
Ein brauner Geſelle
Sein Mädel umſchlingt.
Ihr Blut geht in Wogen,
Sie küſſen ſich müd.
Der Mai kam gezogen,
Der Hollerbuſch blüht.

Digitized by Google

Der Nordwind, der kalte
Die Baumblätter jagt;
Im herbſtlichen Walde
Sitzt eine und klagt:
Verrathen, betrogen!
Das uralte Lied — — —
Der Mai iſt entflogen,
Der Zoller verblüht.

Digitized by Google

Reue.

Schwer die Bruſt von Reu' und Herzeleide,
Zieht ein Knabe durch die grüne Haide.

„Sonne, lichte Sonne,“ ſpricht er flehend,
„Alles wiſſend biſt du, alles ſehend;

„Gib mir Kunde von der Magd, der blaſſen,
„Die ich einſt am Quell im Wald verlaſſen.“

Sonne ſpricht: „Ich ſah auf meinem Gange
„Manch verlaſſ'nes Weib mit bleicher Wange,

„Doch die Eine, die du ließt im Wehe,
„Sah ich nicht von meiner Himmelshöhe.“

Als der Mond erſcheint zur Abendſtunde,
Fragt der Knabe auch den Mond um Kunde:

„Sahſt du nicht auf deinen lichten Pfaden
„Jene Eine, die ich ſchnöd verrathen?“

Digitized by Google

Spricht der Mond: „Wohl ſah ich manches arme
„Weib gequält von übergroßem Harme,

„Aber jene, die du einſt betrogen,
„Sah ich nicht von meinem Himmelsbogen.“

Leis im Graſe flüſtern zwei Narziſſen:
„Weder Mond noch Sonne kann es wiſſen,

„Wo ſein blaſſes Liebchen iſt zu finden,
„Doch wir Blumen könnten's wohl ihm künden,

„Die wir in der Erde uns verbergen,
„Bis der Lenz uns weckt aus unſren Särgen.“

Digitized by Google

Auf dem Meer.

Bin gewandert kreuz und quer
Auf beſtäubten Wegen. —
Guten Abend blaues Meer!
Kommſt mir juſt gelegen.
Nagelſchuh drückt jämmerlich,
Herzlich bin ich müde;
Sei ſo gut und trage mich,
Mutter Amphitride.

Bei dem Gangſpill ſingt ein Chor
Bärtiger Geſellen,
Und der Anker ſchwebt empor,
Und die Segel ſchwellen.
Schifflein ſinke nicht in's Meer,
Nicht auf Klippen fahre!
Trägſt gewiß nicht allzu ſchwer
An der leichten Waare.

Digitized by Google

Sollſt du aber untergehen
In der Wellen Toſen,
Iſt mir's um den Capitän
Leid und die Matroſen.
Ich ſchwimm' oben überall,
Geh' ſo leicht nicht unter;
Wenn ich in das Waſſer fall',
So geſchieht ein Wunder.

Wie's Arion einſt geglückt,
Wird es mir auch glücken:
Ein Delphin von mir entzückt
Nimmt mich auf den Rücken,
Trägt mich ſicher an das Land
Nach Neptuns conclusum,
Und ich dicht' ein Lied am Strand
In delphini usum.

Digitized by Google

Heim.

Bin durch die Alpen gezogen,
Wo die Lawine rollt,
Sah, wie in Meereswogen
Tauchte der Sonne Gold.
Aber freudig ich tauſchte
Alpen und Meeresſtrand
Für das Tannen-durchrauſchte
Nordiſche Heimatland.

Schlöſſer ſah ich und Thürme,
Schimmernd und marmorweiß;
Dunkeler Pinien Schirme
Wiegten im Wind ſich leis,
Aber ſchöner und beſſer —
Lacht mich immerhin aus —
Als die Marmorſchlöſſer
Dünkt mich mein Vaterhaus.

Digitized by Google

Mägdlein durfte ich koſen,
Schlank und liliengleich,
Frauen wie volle Roſen,
Ueppig und anmuthreich;
Aber Lilie und Roſe
Wird von der beſiegt,
Die mich als Knaben im Schoße
In den Schlaf gewiegt.

Nach ſieben Jahren.

Ha alter Birnbaum! Lebſt du noch
Nach ſieben langen Jahren?
Trägſt noch an einer Stange hoch
Das Käſtlein für die Staaren?
Der Birnbaum an zu ſprechen fing
Und ſeufzte ſchwer beklommen:
Dieweil der Staar auf Reiſen ging,
Hat Spatz Beſitz genommen.

Willkomm mit deinem Schelmenblick,
Frau Nachbarin, du loſe!
Als Knoſpe ließ ich dich zurück,
Nun grüß' ich dich als Roſe.
Sie wies mir lächelnd einen Ring. —
O weh, zu ſpät gekommen!
Dieweil der Staar auf Reiſen ging,
Hat Spatz Beſitz genommen.

Digitized by Google

Liebchens Garten.

Sind die Mauern noch so hoch,
Noch so steil die Zinnen,
Liebe überspringt sie doch —
Schwupp! Schon bin ich drinnen.
Durch den Garten wie ein Dieb
Schleich' ich auf den Zehen,
Möchte meine stille Lieb
Heimlich einmal sehen.

Veilchen, Primel, Tausendschön
Bei einander wohnen,
Neben Hyacinthen stehn
Stolze Kaiserkronen;
Buchsbaum und Vergißmeinnicht
Schmückt der Beete Ränder,
Feuerbohn' und Winde flicht
Grün sich um's Geländer.

Digitized by Google

Summend um das Blüthenreis
Goldne Käfer ſchwirren,
Taub' und Tauber ſchleierweiß
Schnäbeln ſich und girren,
Schwalbenſchwanz und Pfauenaug
Blüthenhonig trinken,
Luſtig im Hollunderſtrauch
Singen bunte Finken.

Wo der Stumpf der Eiche ſteht,
Iſt ihr Lieblingsplätzchen,
Doch ich komme heut zu ſpät,
Finde nicht mein Schätzchen.
Aber auf des Tiſchleins Mitt'
Unter'm blauen Flieder
Lag ein Band mit goldnem Schnitt:
Heines Buch der Lieder.

Bald darauf ich Abſchied nahm
Durch die Welt zu wandern;
Als ich endlich wieder kam,
War ſie eines Andern.
Ehrſam durch die Gartenthür
Schritt ich ſie zu grüßen,
Fand ſtatt bunter Blumen Zier
Wälder von Gemüſen.

Gurke, Rübe und Spinat,
Kürbis und Melonen,
Erbſenſchoten, Kopfſalat,
Blumenkohl und Bohnen,

Digitized by Google

Fenchel, Dill und Salbei auch,
Peterſilg' und Kümmel,
Zwiebel, Sellerie und Lauch
Dufteten zum Himmel.

Um die Körbe ſonder Ruh'
Summend ſchwärmt die Imme,
Aus dem Stall die ſanfte Kuh
Ruft mit tiefer Stimme;
Zarte Ferkel quieken fein
Hinter ihren Gattern,
Bunte Hühner gackern drein,
Und die Gänſe ſchnattern.

Suchend wand ich mich durch Kraut,
Kohl und Runkelrübe,
Hab' vergebens ausgeſchaut
Nach der Jugendliebe.
Aber auf dem Eichenſtumpf,
Ihrem Lieblingseckchen,
Lag ein angefangner Strumpf
Und ein Kinderjäckchen.

Digitized by Google

Sternſchnuppe.

Wenn ein Stern vom Himmel fällt,
Iſt ein Wunſch dir freigeſtellt,
Aber ſei behende!
Kommſt du langſam hinterdrein,
Wenn erblichen iſt ſein Schein,
Iſt der Zauber zu Ende.

Blumenduft der Nachtwind trug,
Abendfalter mit leichtem Flug
Schwirrten hin und wieder.
Hatt' am Arm ein ſchönes Kind,
Sprach von Wetter und von Wind,
Und ein Stern ſank nieder.

Zitternd mahnte ihr Stimmlein mich:
„Haſt du einen Wunſch, ſo ſprich!“
Schwer war meine Zunge.
Weiß nicht, was ich lange darnach,
Als der Stern erloſchen, ſprach. —
Guter, dummer Junge!

Digitized by Google

Sommernacht, wie liegſt du weit,
Und du ſüße Blödigkeit
Biſt ſchon längſt entwichen.
Nimmer mahnt ein Stimmlein mich:
„Haſt du einen Wunſch, ſo ſprich!“
Sternlein iſt leider erblichen.

Gaudeamus igitur.

Gestern saß ich still beim Wein
Voller Mißvergnügen;
War wohl mit dem falschen Bein
Aus dem Bett gestiegen.
Da erklangen vor dem Thor
Jugendstimmen leise,
Und in mein geschärftes Ohr
Drang die Burschenweise:

Gaudeamus igitur,
Iuvenes dum sumus!
Post iucundam iuventutem,
Post molestam senectutem
Nos habebit humus.

Zog herein ein lust'ger Schwarm
Sachsen und Westphalen,
Mit Borussen Arm in Arm
Schwaben und Vandalen;

Digitized by Google

Junges Blut mit flaum'gem Bart,
Burſchen, ſchlank wie Kerzen,
Auf der Wang' die tiefe Quart,
Auf der Stirne Terzen.
Vivat academia,
Vivant professores,
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
Semper sint in flore!

Näher kommt's mit Hall und Schall.
Hinter Blumentöpfen
Wird's lebendig überall
Von bezöpften Köpfen.
Ob der Kaffee auch verbrennt
Und die theure Sahne,
Von dem Herd zum Fenſter rennt
Tochter, Mutter, Ahne.
Vivant omnes virgines
Faciles, formosae,
Vivant et mulieres,
Tenerae amabiles,
Bonae laboriosae!

Als die alte Stadt entlang
Zog der helle Haufen,
Fühlt' ich über meine Wang'
Heiß ein Thränlein laufen.

Digitized by Google

Als ich's mit dem Finger ſchnell
Aus dem Bart gerieben,
Iſt ein Haar mir ſilberhell
In der Hand geblieben.
Vita nostra brevis est,
Brevi finietur.
Venit mors atrociter,
Rapit nos velociter,
Nemini parcetur.

Alte Burſchenherrlichkeit!
Biſt du gleich entſchwunden,
Schlug mir auch im Lauf der Zeit
Frau Fortuna Wunden,
Burſchenmuth ich nicht verlor
Mit der Burſchenmütze,
Und dem Schickſal nach wie vor
Biet' ich keck die Spitze.
Pereat tristitia,
Pereant osores,
Pereat diabolus,
Quivis antiburschius
Atque irrisores!

Digitized by Google

Die drei Zecher.

Es waren einſt drei Zecher,
Vereint in Lieb und Treu;
Sie tranken aus einem Becher
Und ſchliefen auf einer Streu.

Und als ſie ſchied das Leben,
Einſenkten ſie in den Grund
Drei junge, grüne Reben
Und machten einen Bund

Und ſprachen: In ſieben Jahren
Woll'n wir hier wieder ſteh'n;
Gott ſchüß' uns vor Gefahren,
Ade, auf Wiederſehn!

Doch als die Zeit verronnen,
Hielt nur ein einz'ger Wort.
Ein Stock war grün umſponnen,
Zwei aber waren verdorrt.

Digitized by Google

Den einen jungen Knaben
Verſchlang die wilde See,
Der andre ward begraben
Zu Spichern auf der Höh'.

Da beugte ſich der dritte
Zum Rebenſtock hinab
Und ſchnitt mit raſchem Schnitte
Sich einen Wanderſtab.

Den hat er mitgenommen,
Als er von hinnen ſchied;
Die Thränen wollten ihm kommen,
Da ſang er ein Wanderlied.

Digitized by Google

König bin ich.

Was zirpt und piept im Zaune,
Was raſchelt im Stacket?
Gott grüß' dich, kleine braune,
vergnügte Majeſtät!

Du rufſt mir ſtolz und herriſch
Dein „König bin ich“ zu. —
Herr Bruder, ſei nicht närriſch,
Ich bin ſoviel wie du.

Bin ſelbſt ein reicher König,
Trag' frei und ſtolz das Haupt
Und kümmre mich nur wenig,
Daß keiner mir es glaubt.

Du herrſcheſt in den Hägen
In Aue, Wald und Feld,
Mein Reich iſt allerwegen
Und heißt die weite Welt.

Digitized by Google

Von demſelben Autor erſchien:

Zlatorog. Eine Alpenſage. Leipzig 1877. A. G. Liebeskind. M. 3.

Urtheile der Preſſe:

Neue freie Preſſe (Wien): Wer den erfriſchenden Hauch einer echten und tiefen Poeſie ſich um die Stirne wehen laſſen will, der nehme dies Büchlein zur Hand, aus der er es nicht legen wird, ohne uns Dank geſagt zu haben dafür, daß wir ihn darauf aufmerkſam gemacht. Der Kranz von Liedern und Balladen, welchen es bietet, verſetzt in die großartige Alpenwelt des Triglav; dort weiß die Sage zu erzählen — wie in Tirol — von einem Blumengarten der Rojenice, der ſlaviſchen Schickſalsjungfrauen (ſaligen Fräulein) mitten in der Eiswüſte am höchſten Gipfel; ihn durchweidet als Rudelführer der unverletzliche Zlatorog, ein weißer Gemsbock mit goldenen Krickeln. An dieſe Märchengeſtalten knüpft der Dichter ein Lied von der Liebe Glück und Harm, von Schuld und Sühne in ſolch poetiſch reiner, plaſtiſcher Darſtellung, daß es den Leſer unwiderſtehlich packen muß. Der ganze Zauber der Alpenwelt, wie ihn nur der wiedergeben kann, der ſeine Wirkung ſelber in ſich aufgenommen, iſt darüber ausgegoſſen und zieht in prächtigen Bildern von Land und Leuten vorüber. Verfaſſer dieſes iſt kein junges, empfängliches Menſchenkind mehr, das ſich von einem Gedichte leicht captiviren läßt; aber dieſes, er geſteht es offen, hat ihn gefeſſelt von der erſten bis zur letzten Zeile, durch Form wie durch Inhalt, wie ſeit langer Zeit kein anderes.

Alte Preſſe (Wien): — B. ſchildert den eigenartigen Reiz dieſer Stein-, Pflanzen- und Thierwelt mit ſo poetiſchem, und phantaſievollem Schwung und dabei mit ſo genauer Ausmalung des Details, wie dies nur einem Dichter mit naturkundigem Auge und realiſtiſch geſchärftem Blick gelingen kann, der vom feſten Boden der Naturforſchung ſich zur ſchwärmeriſchen Naturdichtung aufſchwingt.

Digitized by Google

Ueber Land und Meer: Die finstere wildleidenschaftliche Romantik der Südslaven gibt diesem Gedicht eine ganz eigene Färbung und der Autor versteht es, seine Sprache in der Kraft und Gedrungenheit, wie auch in der hinsterbenden süßen Melancholie der Fabel einzupassen. Das Gedicht macht einen bedeutenden Eindruck, ist nach Form und Inhalt originell und interessant.

Magazin für Literatur des Auslandes: Das Büchlein zählt durch seine klassische, ächt künstlerische Form unter die bedeutenderen, ja bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der epischen Lyrik, die uns seit lange zu Gesicht gekommen sind.... Einer Marmorstatue von makelloser Schönheit möchte man dies Gebild vergleichen, wenn es nicht vom bewegten Leben erfüllt wäre. Und bei allem Glanz und Gefunkel keine Spur, kein Anhauch von Schnörkeln und Ausladungen, von rhetorischem Aufputz. — Der Dichter hat sich als einen wahren Meister der Form erwiesen: wäre es bloß die Tadellosigkeit in den so angenehm abwechselnden, je nach der Stimmung abgewogenen Rhythmen, so würden wir ihn einen Virtuosen nennen — aber seine Formen sprühen von Leben, sie tragen und wiegen einen angenehmen Inhalt, sie spiegeln eine wirkliche Empfindung, eine ächt dichterische Anschauung — und darum stehen wir nicht an, dem Dichter den Ehrentitel eines Meisters zu geben.

Grenzboten: Die freudige Frische, mit welcher der Verfasser die großartige Naturschönheit der Alpen schildert, die feine Charakteristik der Haupt- und Nebenpersonen, der Stimmung und Stoff geschickt angepaßte Wechsel des Metrums, die Leichtigkeit der Verse und die Kraft der Sprache sind gleich anmuthig und bedeutend an diesem kleinen Buche, welches der Verleger in Druck und Papier mit gewohnter Sorgfalt ausgestattet hat.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

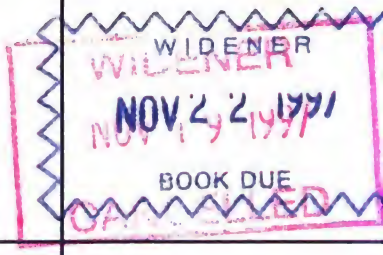
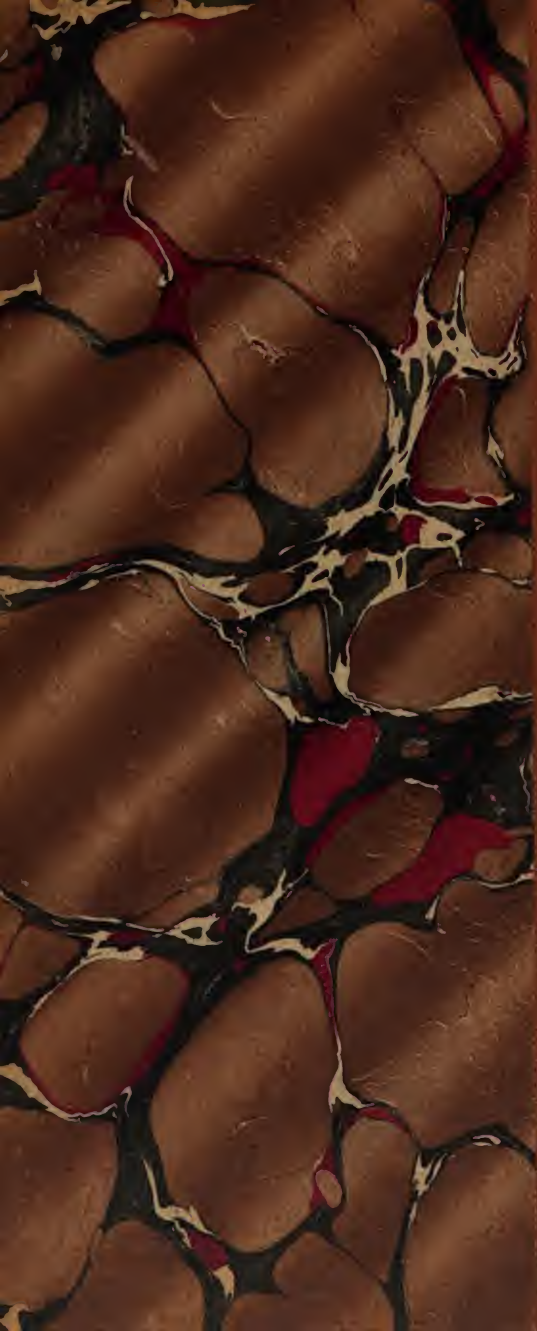
Digitized by Google

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

3 2044 019 918 481

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413



Digitized by Google